

12. Februar 2026: Gedenkrede zum 12. Februar 1934

Vor einigen Wochen wurde ich gefragt, ob ich diese Rede halte würde. Ich nahm es als Ehre und sagte schnell zu. Augenblicke später wurde mir bewusst, dass es eine höchst schwierige, vielleicht sogar unmögliche Aufgabe werden würde, die Balance zu halten zwischen würdevoller Tiefe des Gedenkens und ehrlicher Klarheit, was die Geschehnisse des Februar 1934 für uns heute an Bedeutung haben.

In den Februartagen des Jahres 1934 opferten Menschen das Wertvollste, das sie zu geben hatten, ihr Leben. Und sie opferten es nicht, um Helden und als solche von der Nachwelt geehrt zu werden. Nein, sie wollten nicht sterben, sie wollten leben in Freiheit, Menschlichkeit und Demokratie. Dafür gingen sie bis zum Äußersten, in ihren eigenen Tod.

In den Gesprächen, die ich zum heutigen Gedenken führte, war eines omnipräsent: „Warum hört ihr nicht endlich auf damit? Lasst die Vergangenheit doch einmal ruhen!“ Doch der 12. Februar 1934 ist kein fernes Kapitel der Geschichte. Er mahnt uns sehr eindringlich, wohin es führt, wenn durch Machtmissbrauch, durch die Verachtung parlamentarischer Prozesse, durch das Verächtlichmachen des politischen Mitbewerbers, durch die Verrohung der Sprache, durch die Schwächung der Justiz, durch das Spalten der Gesellschaft die Demokratie ausgehöhlt wird. Die Demokratie ist am 12. Februar 1934 nicht plötzlich gestorben, es war ein schleicher und allzu lange unterschätzter Prozess, der zur Auslöschung der Demokratie führte.

Gedenken darf niemals zur Folklore verkommen oder als solche verunglimpt werden. Gedenken ist auch nicht die Übernahme von Schuld. Gedenken ist die Übernahme von Verantwortung, ist Auftrag und Verpflichtung. Aus dem Gedenken, aus dem Verstehenwollen der Geschichte wird Zukunft geboren.

„Das Vergessen des Bösen ist die Erlaubnis zu seiner Wiederholung“ steht auf der Gedenktafel einer Lagergemeinschaft.

Niemals, seit ich denken kann, ist es notwendiger gewesen, gegen dieses Vergessen anzukämpfen. Das beweisen in erschreckender Weise unzählige Aussagen aus dem politischen Rechtsaußenspektrum.

Herbert Kickl, Chef der größten Parlamentsfraktion im Österreichischen Nationalrat droht am 1. Mai: „Wir werden nach oben treten und jene, die es nicht gut mit uns meinen, in die Zange nehmen“.

Kickl fordert, so wie auch einst Reichspropagandaminister Joseph Goebbels die - Zitat - „Festung Europa“.

So wie Adolf Hitler sagte „Man muss die Systemparteien mit Feuer und Schwert ausrotten“, so sagt Herbert Kickl: „Das Land braucht jemanden, der keine Scheu hat, sich mit dem System anzulegen.“

Die Nazis hatten ihre Fahndungs- und Deportations- und Mordlisten lange vor dem Anschluss erstellt. Auch Herbert Kickl hat bereits eine Liste. Zitat „Ich habe schon eine lange Fahndungsliste - Nehammer, Rauch, Edtstadler, Kogler, Schallenberg...“

Im neuesten Rechtsextremismusbericht wird auf insgesamt 220 Seiten die größte Fraktion im Nationalrat 252 mal genannt. Ein Allzeithoch.

Herbert Kickl meint es ernst, wenn er sagt, wieder Zitat: „Unser nächster ganz großer Auftrag kann nur die Zeitenwende, der große Systemwechsel sein“. So wie es auch die Nazis ernst gemeint haben mit der Zeitenwende, die in Krieg und Zerstörung und Massenmord geendet hat.

Die Kickls in diesem Land werden immer mehr. Und sie werden immer lauter und dreister und penetranter in ihrem Auftreten. Auch hier bei uns in Steyr.

Seit fünf Jahren terrorisiert eine wechselnde Schar sogenannter Spaziergänger: innen unsere Stadt. Unter dem Titel Versammlungsfreiheit und unter Nichtuntersagung durch die Polizeibehörde werden in unerträglicher Regelmäßigkeit Rechtsaußenparolen gegrölt, abwechselnd Deutschland – Russland -und Österreichfahnen mit umgekehrtem Wappen geschwungen. Es werden Redner: innen eingeladen mit Rechtsaußenbiographie, man scheut sich nicht einmal mehr, mit Gottfried Küssel – einem verurteilten Neonazi - gemeinsam zu demonstrieren.

Ja, die Versammlungsfreiheit ist ein hohes Gut. Sie ist erkämpft worden von Arbeiter: innen, von Demokrat: innen. Sie ist erkämpft worden von jenen, die 1934 verfolgt, eingesperrt und ermordet wurden. Wir müssen aufpassen, dass wir uns dieses Grundrecht nicht von Rechtsaußen nehmen lassen. Wer heute Hass, Hetze und Geschichtsverfälschung unter dem Deckmantel der Versammlungsfreiheit verbreitet, missbraucht dieses Recht. Versammlungsfreiheit ist kein Freibrief für Menschenverachtung, kein Schutzschild für Neonazis und kein Tarnmantel für autoritäre Ideologien.

Und da ist dann noch ein regionaler Fernsehsender, der einen in Fassungslosigkeit erstarrend vor dem Bildschirm zurücklässt. Mit Inbrunst verbreitet er eine giftige Mischung aus Alternativen Fakten, Verschwörungstheorien, Halbwahrheiten, Interviews mit Rechtsaußenvertreter:innen bis hin zum Identitärenchef Martin Sellner. Und verbreitet damit ein Welt – und ein Menschenbild, das wir schon lange überwunden geglaubt hatten, mit der Einteilung der Menschen in Gute und Schlechte. Er bietet Rechtsaußenvertreter:innen und identitären Ideolog:innen eine Bühne und verkauft das als Meinungsfreiheit. Das heutige Datum erinnert uns daran, wohin genau diese Logik, die Logik vermeintlicher, missbrauchter Meinungsfreiheit führt. Zu Zerschlagung der Demokratie. Zu Verfolgung. Zu Gewalt. Zu Zerstörung und Tod. Unsere Aufgabe heute ist klar: Wir stehen auf der Seite der FREIHEIT – und auch diesen Begriff lassen wir uns von Rechtsaußen nicht nehmen – WIR stehen auf der Seite der Freiheit – ohne Hass, ohne Lüge und ohne Menschenverachtung.

Liebe Kundgebungsteilnehmer: innen,
jedes Jahr gedenken wir an diesem Ort der Ermordeten der Februarkämpfe 1934. Jedes Jahr hören wir mahnende Worte, dass so etwas nie wieder geschehen dürfe. Und – wenn wir die politischen Entwicklungen auf der Welt und ganz besonders bei uns verfolgen – müssen wir uns eingestehen: beim ersten Auftrag unserer Vorfahren haben wir kläglich versagt! „Wehret den Anfängen!“ war ihr Ruf. Die Anfänge haben wir schon

lange übersehen, ignoriert, fehlinterpretiert, nicht ernstgenommen, schön – und kleingeredet!

Die Sozialdemokratie und ihre Verbündeten – auch weit über die Parteigrenzen hinweg - haben immer für Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität gekämpft und doch sind schon seit Jahrzehnten die Rechtsaußenkräfte scheinbar unaufhaltsam im Vormarsch – im Vormarsch, wie beängstigend zweideutig.

Wir sollten uns aufmachen, nicht auch beim zweiten Teil des Auftrages unserer Vorfahren zu versagen: „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“ Und auch hier sind wir schon sehr spät dran – siehe die vielen kriegerischen Konflikte auf der Welt und vor allem wenige hundert Kilometer von uns in der Ukraine. Und siehe die politische Entwicklung im eigenen Land.

Liebe Freundinnen und Freunde,

ES IST 5 VOR 1934! UND ES SOLL NIEMAND SAGEN, KICKL UND DIE SEINEN HABEN NICHT OFT UND OFFEN ANGEKÜNDIGT, WAS SIE MIT UNSEREM LAND VORHABEN!

„Sie werden sich noch wundern, was alles möglich ist!“ hat schon Kickls Vorgänger Hofer im Präsidentschaftswahlkampf gemeint. Wir vergessen so schnell!

Hören wir nicht auf die, die meinen, man solle die Rechtsaußen doch einmal regieren lassen! Die USA, ehemalige Vorzeigedemokratie, führen uns seit einem Jahr eine makabre Realityshow vor, in der wir vor laufender Kamera – LIVE - die Implementierung des Faschismus mitverfolgen können. Menschenrechte werden verhöhnt, Minderheiten zu Sündenböcken abgestempelt, die Justiz und andere staatliche Institutionen werden lächerlich gemacht und abmontiert, Menschen werden vor laufender Kamera schikaniert und getötet, die selbstverständlichssten Regeln des Zusammenlebens werden zugunsten einiger weniger Privilegierter missachtet. Und das alles unter heftigem Applaus der Orbans, Le Pens, Weidels und Kickls dieser Welt.

Schlimm ist, dass wir angesichts dieser Entwicklungen zunehmend in Resignation, Depression und ein „Ja, was sollen wir denn tun“ verfallen. Wir müssen raus aus dieser Lethargie. Wir müssen ENDLICH den Willen der Opfer des 12. Februar 1934 erfüllen! Wir müssen das Versprechen, das wir ihnen gegenüber jedes Jahr bei diesem Gedenken abgeben, ENDLICH einlösen! Und ich wünsche uns allen dafür nur ein kleines Stück des Mutes und des Rückgrates der Opfer von 1934. Sie haben uns auf die eindringlichste, unmissverständlichsste Art und Weise gezeigt, was es braucht dass wir alle in Frieden und Freiheit leben können: es braucht MENSCHENLIEBE. Ich bin der festen Überzeugung, man muss und kann nicht alle Menschen mögen, aber man sollte sie zumindest lieben. Nur aus dieser zutiefst antifaschistischen Haltung heraus können wir die Vielfalt als Bereicherung, den Unterschied als Gewinn, das Fremde als Chance erleben. Und vergessen wir nie: Die Demokratie wurde aus der Vielfalt, der Unterschiedlichkeit der Menschen geboren. Wenn der Demokratie die Vielfalt genommen wird, wird sie sterben!

„Völker, hört die Signale“ werden wir im Anschluss singen, ich hoffe, mit einer solchen Leidenschaft, dass Melodie und Text weit über unsere Stadt hinaus hallen und noch

lange in unseren Herzen nachschwingen. Der Aufruf „auf zum letzten Gefecht!“ hat – obwohl schon vor langer, langer Zeit geschrieben - in diesen Tagen eine bedrückende Aktualität erhalten. Die Hymne der Arbeiterschaft möge uns über 150 Jahre nach ihrem Entstehen anspornen aufzustehen im Kampf für Freiheit und Demokratie .

Und wenn ich zuerst von Liebe, von Menschenliebe gesprochen habe, so muss ich am Ende auch vom Gegenteil reden. Und das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass. Das Gegenteil von Liebe - das, was unser Zusammenleben so massiv bedroht - ist Gleichgültigkeit – unsere Gleichgültigkeit. Wie heißt es so richtig beim Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg?:

WO MÄBIGUNG EIN FEHLER IST, DA IST GLEICHGÜLTIGKEIT EIN VERBRECHEN!
Dieses Verbrechen müssen wir verhindern! Aus Respekt vor den Opfern von 1934, aus Liebe zu unseren Kindern!